

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 27 (1956)

Artikel: Die alte Pfarrkirche

Autor: Vonlanthen, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die alte Pfarrkirche

von L. Vonlanthen, Pfarrer

Als beim Dorfbrand die Glut des Feuers die alte, weisse Pfarrkirche langsam umhüllte, erhitzte, in Brand steckte und bis auf die Mauern verzehrte, war es dem Volk von Plaffeien, wie wenn ein Stück seines Herzens in die Flammen gerissen würde. Alle klagten: Unsere Kirche brennt. Ja, der liebe Herrgott hat diese nicht verschont; er liess sein Haus das Schicksal der anderen Wohnhäuser unseres Dorfes teilen.

Wir wollen der Geschichte dieses Gotteshauses etwas nachgehen, soweit es uns möglich ist, nachdem mehr oder weniger alle Dokumente im Dorfbrand verloren gegangen sind. Nach den heutigen Forschungen war die Kirche, die 1906 Opfer der Flammen wurde, die zweite Kirche in Plaffeien. Sie wurde 1762 erbaut und am 27. Mai 1764 von Bischof J. Nikolaus von Montenach geweiht. Sie dürfte ungefähr etwas grösser gewesen sein als die heutige Kirche von Passelb (ohne den Anbau von 1896).

Es ist nicht wahrscheinlich, dass über 100 Jahre nichts an der Kirche gemacht wurde. Jedenfalls ist uns bekannt, dass ein neuer Hauptaltar im Jahre 1858 errichtet wurde. Bischof Marilley hat ihn am 13. Oktober des gleichen Jahres geweiht. — Unter Pfarrer Fridolin Späth (1869-1886) wurden verschiedene Reparaturen und Neuanschaffungen gemacht. Doch ist es nicht möglich genau festzulegen, worin diese bestanden. So hat ein gewisser Kunstmaler von Sursee, Joseph Amberg, den Anstrich der Kirche erneuert, an allen drei Altären und am Tabernakel Vergoldungs-

arbeiten vorgenommen insbesondere wurde der Rosenkranzaltar renoviert. Wenn wir die von P. Apol. Dellion uns überlieferten Ausgaben zusammenzählen, so erhalten wir die Summe von 7000 Fr.

Unter Pfarrer Joh. Jos. Sturny (1886-1896) wurde im Jahre 1888 die alte Orgel, die mit 8 Registern seit 1758 in der Kirche erklang, durch eine neue Orgel von ca. 20 Registern ersetzt. Sie war ein Werk der Firma Friedrich Goll aus Luzern und kostete alles in allem ca. 10 000 Fr. Im Jahre 1890 liess Pfarrer Sturny auch den Hauptaltar mit einem neuen Gemälde schmücken. Heinrich Kaiser, Kunstmaler aus Stans, war der Schöpfer des Gemäldes. — Pfarrer Sturny sah sich aber noch vor grössere Aufgaben gestellt: diese ergaben sich durch den Anschluss von Oberschrot, Zumholz und Berg an die Pfarrei Plaffeien. Bis anhin waren die genannten Ortschaften der Pfarrei Rechthalten zugeordnet; das Volk aber benützte immer zahlreicher die viel näher gelegene Pfarrkirche von Plaffeien. Ein uns erhaltenes Protokoll von der Pfarreiversammlung vom 1. März 1885 gibt uns ein interessantes Stimmungsbild: « Die Versammlung befasste und beschwerte sich insbesonders über die unbegreifliche Verzögerung der schon seit Jahren projektierten Neugestaltung unserer Pfarrei, mit anderen Worten: Anschliessung der Gemeinde Oberschrot an die hiesige Pfarrei und man beklagte sich allgemein darüber, dass unsere kaum tausend Seelen zählende Pfarrei, welche nebst dem nicht zu den Vermöglichen gezählt werden kann..., ungerechtfertigterweise so gezwungen ist, einen zweiten Priester zu besolden, wegen häufiger Inanspruchnahme unserer Hochw. Hrn. Geistlichen und fast ausschliesslicher Mitbenutzung des hiesigen Gottesdienstes, Beichten, usw. von Seite unserer Nachbarn aus dem Oberschrot, Zumholz, usw. Diesem unnatürlichen Zustand soll nun bald und bestmöglich abgeholfen werden ». — Der Hochwürdigste Bischof entsprach diesem Wunsch bereits am 25. Oktober 1885; der hohe Staatsrat jedoch erst nach neun Jahren. Durch einen Staatsratsbeschluss vom 13. Februar 1894 wurden die Gemeinden Oberschrot und Zumholz und die Ortschaft Berg (Gemeinde Brünisried) der Pfarrei Plaffeien zugeteilt. Diese Ortschaften brachten einen Zuwachs von ca. 550 Seelen. Dadurch wurde

eine Vergrösserung der Kirche unumgänglich. Unter Pfarrer Sturny wurde diese Angelegenheit fest in die Hand genommen. Bereits am 4. Januar 1895 konnte Pfarrer Sturny dem Pfarreirat die von Professor Effmann ausgearbeitenden Baupläne und Voranschläge vorlegen. Behufs Verminderung der Baukosten beschloss man, bei den Gemeinden Paffeien und Oberschrot um unentgeltliche Holzlieferungen nachzusuchen. Rüstungen der Mauersteine sowie sämtliche Fuhrungen sollten von den Pfarreigenossen ebenfalls unentgeltlich gemacht werden. Am 15. Mai benachrichtigte das Oberamt Tafers den Pfarreirat davon, dass der Staatsrat die Vergrösserung der Kirche nach den Prof. Effmann ausgearbeiteten Plänen bewilligt habe. Zur Kostendeckung bewilligte das bischöfliche Haus sowie der Staatsrat, aus dem Kirchenfonds die von Jos. Ræmy sel. 1888 testierten 10 000 Fr. zu gebrauchen und bei der Sparkassa Plaffeien ein Anleihen von 23 737 Fr. zu 4% und jährlicher Tilgung von 1000 Fr. zu erheben. Am 9. September wurde beschlossen, in Rücksicht auf die herrschende günstige Witterung die Fundamentierungsarbeiten schon im Laufe des Herbstes auszuführen. Die Pfarreigenossen sollten nächstens von der Kanzel herab angespornt werden, dass sie sich eifrig beim Rüsten von Bausteinen, Sand, usw. beteiligen möchten. Die Hauptsache des Umbaues 1896 bestand in einem Anbau, hinten beim Haupteingang, einem neuen Turm und neuen Dach. Kaum waren die grossen Umbauten begonnen, als Pfarrer Sturny schwer erkrankte. Er starb nach längerer Krankheit am 9. November 1896 und wurde in der Pfarrkirche beerdigt. Die nach dem Brand erbaute, dritte Kirche ehrt noch heute das Andenken dieses eifrigen und tüchtigen Priesters durch eine Grabinschrift.

Versuchen wir es, die alte Kirche nach dem Umbau noch etwas zu beschreiben. Der Anbau geschah dadurch, dass das Schiff hinten durch einen Querbau erweitert wurde. Dieser enthielt unten Platz für das Volk; oben waren zwei Emporen, die erste mit der neuen Orgel für die Sänger, die zweite, obere, war in zwei seitliche Teile getrennt und nur für Männer bestimmt. Drei Türen, ein Hauptportal und zwei seitliche Türen, gaben von hinten Zutritt in die Kirche. Den Seitenwänden entlang waren im Schiff die Apostel in Medaillons dargestellt, im Neubau als Weiterfüh-

rung dieser Dekoration einige Kirchenlehrer wie Franz von Sales, Alphons von Liguori, auch in Medaillons. Beim Blick nach vorn war man angezogen von einer grossen Kreuzgruppe, unter dem Chorbogen. Im Chorbogen war eine Uhr eingebaut, umgeben von allegorischen Figuren (Synagoge und Kirche). Die Gipsdecke des Hauptschiffes war mit einer barocken Malerei, die Himmelfahrt Mariens darstellend, farbenvoll geschmückt. Drei Altäre waren vorn: der Hauptaltar zu Ehren von Maria Geburt, der Josephsaltar und der Rosenkranzaltar. Der Anbau hatte eingentümlicherweise auch ein kleines Türmchen, worin das alte Totenglöcklein befestigt wurde. Die Westfront erhielt in einer Nische eine Muttergottesstatue. Weil diese Statue beim Brand 1906 unversehrt blieb und heute wiederum die Westfront der neuen Kirche schmückt, haben wir besonders Interesse die Geschichte dieser Statue kennen zu lernen. Sie wurde von Pfarrer Sturny selber beim Bildhauer B. Frydag, aus Münster in Westf. (Deutschland) bestellt. Auf seine ersten Erkundigungen antwortete der Bildhauer am 29. Oktober 1895: « ... Auf Ihre Anfrage v. 25. d. M. benachrichtige ich hiermit Folgendes: eine Muttergottesstatue als Himmelskönigin mit Jesus Kind u. Krone, wie die in St. Antoni auf dem Muttergottes-Altar, 2 M. 30 hoch, kostet 475 Mark... Vorstehende Preise sind für wetterfestes Material (Baumberger Stein, westfälischer Kalkstein) berechnet... ». Auf der Rückseite dieses Briefes hat Pfarrer Sturny folgende Notiz geschrieben: « Diese Statue ist uns am 10. Sept. 1896 gut ausgeführt und erhalten zugekommen. Deren Gewicht ist 785 Kg... Zoll: 124 Fr. 80... ».

Die Kirche besass bis anhin ein Schindeldach. Bei den Umbauarbeiten wurde nun ein Schifferdach erstellt. Und schlussendlich kam noch ein neuer Turm dazu. Der alte musste wohl baufällig geworden sein. Wenn man Photographien dieses neuen Turmes sieht, fällt einem eine gewisse Ähnlichkeit mit dem heutigen Turm der Pfarrkirche von St. Antoni auf. Es ist dies nicht von ungefähr: Beide Pläne wurden vom gleichen Architekten, Prof. Effmann, entworfen, und beide um die gleiche Zeit ausgeführt (Kirchenbau in St. Antoni 1894). Die drei alten Glocken fanden darin Aufnahme. P. Dellion überliefert uns die Daten: 1822, 1803, und 1509. Die älteste war eine Marienglocke. Ihr

Spruch lautet in freier Übersetzung: Ave Maria. Ich verkünde Heiligung der Seelen, begeistertes Lob Gottes und Freiheit dem Vaterlande (*Mentem sanctam spontaneam honorem Deo et Patriae liberationem*). — Die alten Kirchen besassen meistens auch ein Beinhaus. Das war auch bei unserer früheren Kirche der Fall. Hart neben dem Turm, der ungefähr am gleichen Ort stand wie der heutige Turm, stand dieses Beinhaus. Ein Altar mit einem Bild der Immerwährenden Hilfe schmückte diese Kapelle. Das Altarbild musste jedenfalls jüngeren Datums sein.

So ungefähr sah die alte Kirche aus, die beim Dorfbrand zerstört wurde. Vergrössert und neu aufgefrischt stand sie da und war der Stolz des ganzen Volkes. Ca. 35 000 Fr. hat der Umbau von 1896 gekostet. Rechnen wir dazu die neue Orgel und die Reparaturen, die unter Pfarrer Späth gemacht worden sind, so wurden in den letzten 50 Jahren vor dem Brand für Reparaturen an der Kirche im ganzen ca. 52 000 Fr. verausgabt. Das stellt für die damaligen Verhältnisse eine sehr grosse Summe dar. Um mit dem heutigen Geldwert zu vergleichen, dürfen wir diese Summe ruhig mit 5 multiplizieren; dann bekommen wir ein Bild von den damaligen Anstrengungen des Plaffeivolkes. Mit Ehrfurcht dürfen wir solche Anstrengungen ehren. Ist auch die neureparierte Kirche Opfer der Flammen geworden, so ist doch das Vorbild unserer Altvordern erhebend und gross.

Mit dem Brand von 1906 war das Schicksal der zweiten 1762 erbauten Kirche Plaffeiens, besiegelt. Von der ersten Kirche wissen wir eigentlich sehr wenig. Nachweisbar ist eine Kirche um 1143. Diese war vielleicht eher eine Kapelle. Möglicherweise gehörte damals ganz Plaffeien zur Pfarrei Rechthalten. Wann die Loslösung der Ortschaft Plaffeien von Rechthalten statt fand, ist uns heute nicht bekannt. Wir wissen jedoch, dass die Kirche oder Kapelle schon damals ein Marienheiligtum war. Dies lässt vermuten, dass bereits vor der Gründung des Klosters Rüeggisberg (1073) in Plaffeien ein Marienkirchlein bestand. — Wie das damalige Kirchlein aussah, lässt uns ein Bericht von einer bischöflichen Visitation aus dem Jahre 1453 in etwa vermuten. Bischof Georg de Saluces (1440-1461) kam am Samstag, 1. September 1453 mit seiner Begleitung in Plaffeien an. Nach dem bischöflichen

Bericht war die Kirche sehr arm, hatte keinen Tabernakel, keine Monstranz. Das Schiff hatte weder Holz- noch Steinboden, sondern blosse Erde mit grossen Unebenheiten. Ein Fenster hinter dem Hauptaltar hatte keine Scheiben und das Dach war im Zerfall. Indessen waren die Mauern noch in gutem Zustand. Sie hatte nur einen Altar und war sehr klein. Der Bischof schrieb einen Bodenbelag vor, Erstellung eines Tabernakels in der Mauer auf der Evangelieseite. Das Antiphonarium (das ist das Gesangbuch) und das Missale waren unvollständig. Kelch war nur einer vorhanden. Die Pfrund war so gering, dass ein Pfarrer davon nicht leben konnte.

Es ist wohl anzunehmen, dass den bischöflichen Vorschriften allmählich Nachachtung verschafft wurde. Die Marienglocke mit dem Datum 1509, die man in der zweiten Kirche vorfand, und der Einbau der ersten Kirchenuhr im Jahre 1592 lassen dies vermuten; vielleicht ist sogar anzunehmen, dass 1592 eine Vergrösserung des kleinen Gotteshauses stattgefunden hat.

Die Pfarrherren der zweiten Pfarrkirche

Nach der Zusammenstellung von P. Apol. Dellion haben folgende Pfarrherren in der zweiten Pfarrkirche gedient:

- 1742-1772 Rudolph Limberger
- 1772-1795 Peter Heymo, aus Tafers
- 1795-1803 Joseph Zurkinden
- 1803-1825 Joseph Ludwig Bertschy, aus Passelb
- 1825-1841 Joseph Lehman, aus Filistorf
- 1841-1845 Johann Joseph Kilchör, aus Liebistorf
- 1845-1847 Herman Vogel, aus Zürich
- 1847-1857 Bernhard Messerschmied, aus dem Elsass
- 1857-1869 Sebastian Ursprung, aus Hornussen (Aargau)
- 1869-1886 Fridolin Späth, aus Freiburg
- 1886-1896 Johann Joseph Sturny, aus St. Antoni
- 1896-1906 Peter Ruffieux, aus Düdingen